

raschere Folge der Bankungsfugen und später durch Knollenbildung der „Tithonflaserkalk“ hervor. Dieser begleitet beide Muldenflügel in ihrer gesamten Erstreckung.

Ebenfalls stark ausgeprägte Muldenasymmetrie liegt in der *Schneebergmulde* S Reichraming (Lunzer Decke) vor. Im Profil der Forststraße „Niglgraben“ zeigt der Südflügel eine aufgeschlossene Schichtfolge von 18 m Dachsteinkalk. Dieser ist teilweise dicht, mikritisch, teilweise oolithisch ausgebildet. Er löst sich nach oben zu in gelbliche, knollige Bänke, mit Mergellagen und dunklen Brekzienlagen alternierend, auf. Die darüberfolgende 10 m mächtige Serie bunter Liaskalke enthält 60 cm Enzesfelder Kalk, etwa 3,50 m Hierlatzkalk und 6 m Adnether Kalk. Schon der Dachsteinkalk weist Elemente einer mobilen Schwellenzone auf. Auch die Rotkalke des Unterlias weisen auf eine Schwellenzone hin. Der Adnether Kalk geht ins Hangende durch Farbumschlag, bei gleichbleibendem Mikrofaziesbild, in typische Allgäuschichten über. Diese 84 m mächtige Folge wird von mehreren, aus dem S eingeglittenen Brekzienmassen unterbrochen. Bis Kubikmeter große Blöcke von Dachsteinkalk und kleinere von Hierlatzkalk bilden die Komponenten, Matrix ist die Grundmasse der Allgäuschichten. Die Hauptmasse der Muldenfüllung sind graue Hornsteinkalke, die in der Schneebergmulde die Wendbachschichten der Ternberger und Frankenfesler Decke vertreten. Oberalmer Schichten mit Brekzienlagen und mächtige Schrambachschichten, die nach N zu direkt auf Kössener Schichten transgredieren, schließen die Muldenfüllung nach oben zu ab. Die Transgression der Schrambachschichten auf das nördliche Vorland zeigt eine Vergrößerung des Sedimentationsbereiches zur Unterkreidezeit an, beziehungsweise eine Vertiefung oder N Verlagerung der zentralen, E-W verlaufenden Beckenachse der Schneebergmulde. Die beachtlichen Transporte von Brekzienmassen aus dem Südrandbereich belegen jedenfalls eine ziemliche Mobilität des Beckenuntergrundes zwischen Lias und Unterkreide.

Blatt 71, Ybbsitz

Geologische Aufnahme: WOLFGANG SCHNABEL

Wie im Bericht des Jahres 1973 angekündigt, wurde 1974 die Kartierung in der Lunzer Decke fortgesetzt. Das im Berichtszeitraum neu aufgenommene Gebiet ist folgendermaßen begrenzt:

im Westen: Kartenblattrand (etwa vom Gaisberg im Norden bis zum Haselreithgraben im Süden).

im Norden: Überschiebung der Lunzer- auf die Frankenfesler Decke (vom Westen nach Osten etwa die Linie Gaisberg—Maisberg—Noth—Prochenberg—Ungermühle—Buchberg).

im Osten: Von Norden nach Süden etwa die Linie Buchberg—Am Grandl—Kuckuckskogel—Wülfachgraben—Saurüssl.

im Süden: Von Westen nach Osten etwa die Linie Haselreithgraben—Frieslingkogel—Reitberg—Saurüssl.

Stratigraphie: In diesem so abgegrenzten Gebiet ist folgende Schichtfolge vorzufinden:

Plattenkalk (Rhät)

Hauptdolomit (Nor)

Opponitzer Kalk mit Rauwacken (Karn)

Lunzer Schichten (Karn)

Reiflinger Kalk (Anis-Karn)

Steinalm Kalk (Anis)

Gutensteiner Kalk (Anis)

} Muschelkalk i. w. S.

Gemäß dem tektonischen Bau, der generell südfallend bis flach ist (näheres siehe im Abschnitt „Tektonik“) sind die tiefen Schichtglieder des Muschelkalkkomplexes im wesentlichen an der Überschiebung auf die Frankenfesler Decke anzutreffen. Der Bereich des Prochenberges ist bereits im vorigjährigen Bericht erwähnt. In der Zwischenzeit ist eine Arbeit erschienen (G. LAUER & L. WAGNER: Zur Geologie des Prochenberges bei Ybbsitz, NO; Mitt. Ges. Geol. Bergbaustud. 22, 155—164, Wien, Dez. 1973), die die Stratigraphie der Mitteltrias in diesem Bereich genau darlegt, weshalb hier nicht näher darauf eingegangen werden soll. Erwähnt soll nur die westliche Fortsetzung dieses Mitteltriasprofils sein. Es verkümmert gegen Westen mehr und mehr, ist im Gebiet des Maisberges nur mehr stark reduziert vorhanden, und weiter gegen Westen (im Gebiet nördlich des Gaisberges) überhaupt nicht mehr aufgeschlossen. Hier grenzt die Lunzer Decke mit Hauptdolomit und Opponitzer Kalk an die Frankenfesler Decke.

In großer Verbreitung ist Reiflinger Kalk, Steinalm Kalk und Gutensteiner Kalk weiters im Gebiet der Ybbsschlinge südlich des Gaisberges vorhanden. Hier handelt es sich um die östliche Fortsetzung der Mitteltrias des Ofenberges, der selbst aber bereits etwas außerhalb des Kartenblattes 71 liegt.

Die stratigraphisch folgenden Lunzer Schichten finden wir den Muschelkalkkomplexen als geringmächtiges Schichtglied (bis maximal 50 Meter mächtig) auflagernd. Sie sind ausschließlich in der Fazies der Sandsteine mit stellenweise schiefrigen Partien (= Rheingrabener Schiefer) ausgebildet. Die Lunzer Schichten sind, wenn auch schlechterschlossen, so doch morphologisch durch Wiesenzone deutlich erkennbar. Ihre Hauptverbreitung ist im Gebiet Gseng—Mitterlehen, wo sie tektonisch in zumindest 2 Züge aufgespalten sind. Von dort zieht ein schmaler Streifen gegen Westen über Noth, oberen Höllgraben bis etwa Kleinbach. Ein weiteres Vorkommen findet sich dem Muschelkalkkomplex des Ofenberges flach auflagernd im Gebiet Hornleiten, Ramberg, Unterwenden, Gschirr.

Der nun folgende Opponitzer Kalk mit Rauhwacken hat im kartierten Abschnitt weite Verbreitung und es erübrigt sich, die einzelnen Vorkommen hier aufzuzählen. Erwähnt soll nur die Gegend nördlich des Haselreithgrabens sein (Furthenreith, Mitterlehen), wo Rauwacken mit Gipsvorkommen in den Stollen des Kraftwerkes Opponitz immer schon baugeologische Probleme aufgeworfen haben. Diese Gipsvorkommen machen sich durch zahlreiche Trichter auch obertags bemerkbar. Auf der geologischen Karte lassen sich die Rauhwacken- und Kalkhorizonte nicht ausscheiden. Hingegen ist ein Breccienhorizont von maximal 15 bis 20 Metern an der Obergrenze des Opponitzer Kalk- und Rauhwackenkomplexes gegen den Hauptdolomit zu kartenmäßig ausscheidbar.

Der nun folgende Hauptdolomit braucht — obwohl er das bei weitem mächtigste und verbreitetste Schichtglied darstellt — hier nur erwähnt und nicht beschrieben zu werden.

Das hangende Schichtglied der Triasfolge ist durch die rhätischen Plattenkalkrepräseniert, die in der Kammregion des Reithberges und des Frieslingkogels dem Hauptdolomit söhling auflagern.

Tektonik: Das aufgenommene Gebiet liegt zur Gänze innerhalb der Lunzer Decke (Opponitzer Teildecke) westlich der Ybbsitz-Göstling-Blattverschiebung. Es weist einen größtenteils monotonen, in weiten Gebieten völlig söhlingen, kaum gestörten Bau auf. Störungen von Blattverschiebungscharakter, die in der Frankenfesler Decke häufig sind (siehe vorigjähriger Bericht), sind selten in den Nordrand der Lunzer Decke hinein zu verfolgen.

Im nördlichen Teil weist die Lunzer Decke generell mittelsteiles Südfallen auf, hier tritt auch der Muschelkalk als tiefste stratigraphische Folge an die Oberfläche. Weiter

gegen Süden verflacht die Lagerung in weiten Bereichen, wo — wie z. B. im Gebiete Schwarzenbach, Großprolling und Friesling — größtenteils söhliche Lagerung festzustellen ist.

Im Gebiet des Schöffwegkogels — etwa SW-NO von Rechen bis Eben streichend —, ist in Opponitzer Kalk und Hauptdolomit eine Antiklinalstruktur nachweisbar, die die östliche Fortsetzung und das Ende der Ofenberg-Antiklinale darstellen dürfte.

Für die nächste Kartierungssaison ist die Fortsetzung der Aufnahmen in der Lunzer Decke, insbesondere die Auskartierung der Ybbsitz-Göstling-Blattverschiebung im Gebiet Schwarz und die Weiterverfolgung der Oisbergmulde im Gebiet der Wulfaberge in Aussicht genommen.

Geologische Aufnahme: ANTON RUTTNER (auswärtiger Mitarbeiter)

Eine UN-Verpflichtung im Iran und später die Direktionsgeschäfte an der Geologischen Bundesanstalt zwangen mich zu einer zwölfjährigen Unterbrechung meiner Kartierungsarbeiten auf den Kartenblättern Ybbsitz (71) und Mariazell (72), dem alten Kartenblatt Gaming—Mariazell 1 : 75.000. Die schon weit fortgeschrittene geologische Neuaufnahme dieser beiden Kartenblätter soll nunmehr gemeinsam mit den Herren F. K. BAUER und W. SCHNABEL möglichst rasch zu Ende geführt werden.

In den Jahren 1968 und 1974 konnten jedoch Geländebegehungen im Gebiet südlich und westlich von Göstling (Südwest-Ecke des Kartenblattes Ybbsitz) durchgeführt werden. Über die Ergebnisse dieser Kartierungsarbeiten soll im Folgenden berichtet werden.

Zwei tektonische Elemente beherrschen dieses Gebiet: die Königsbergmulde und die Göstlinger Querstörung (Ybbsitz-Göstling-Blattverschiebung).

Die Königsbergmulde ist ein Teil eines gegen Nordnordwest überkippten Faltenbaues. Der Kern der Mulde besteht aus Aptychenkalken und Neokommern; er ist an der Nordflanke des Königsberges (nördlich Siebenhütten) auf ladinische Kalke eines nördlich anschließenden, ebenfalls inversen Sattels aufgeschoben; der Mittelschenkel der Falte ist hier nicht sichtbar.

An der Aufschiebung sind die Neokommern mit den (tektonisch) liegenden mitteltriadischen Kalken im Gebiet des Gehöftes Aschenmoos mehrfach verschuppt. Spähne dieses Kalkes reichen bis etwa 400 Meter weit sowohl in die Neokommern, wie in die nördlich darunter liegenden Lunzer Schichten hinein. Ähnliche Erscheinungen sind an der Grenze Lunzer Schichten—Opponitzer Kalk in dem inversen Nordschenkel des Sattels zu beobachten, und die Kohlenflöze der Lunzer Schichten waren in dem ehemaligen Bergbau Moosau extrem stark gestört.

Aber auch im Hangenden des Muldenkernes sind Anzeichen einer starken Durchbewegung erkennbar. Die Schichten des Jura und Rhät, welche weiter westlich das Neokom des Muldenkernes im Süden begleiten (P. STEINER, Mitt. Ges. Geol. Bergbaustud., 18. Bd., 1968) keilen gegen Osten vollständig aus, so daß im Scheitergraben westlich von Göstling der Aptychenkalk unmittelbar an Hauptdolomit grenzt.

O. AMPFERER hat diese Verhältnisse schon im Jahre 1930 in seiner auch heute noch sehr beachtenswerten Arbeit „Geologische Erfahrungen in der Umgebung und beim Bau des Ybbstal-Kraftwerkes“ (Jahrb. Geol. B.-A., Bd. 80, 1930, S. 69 ff.) grundsätzlich richtig dargestellt. Er meinte, daß der überkippte und verschuppte Faltenbau des Königsberges nur als Folgewirkung einer Überschiebung durch eine heute völlig wegerodierte Schubmasse verständlich sei. P. STEINER (Mitt. Ges. Geol. Bergbaustud., 14.—15. Bd., 1965 und 18. Bd., 1968) sah in der erwähnten Aufschiebung des Muldenkernes gegen Norden eine Trennfuge zwischen zwei Teildecken der Lunzer Decke und A. TOLLMANN glaubte in seiner „Tektonischen Karte der Nördlichen Kalkalpen, 1. Teil“ (Mitt. Geol. Ges. Wien, Bd. 59, 1967) die Lunzer Decke an dieser Fläche und an ihrer an der Göst-

linger Querstörung nach Norden versetzten östlichen Fortsetzung überhaupt in zwei selbständige Decken trennen zu können, wobei der Name „Lunzer Decke“ nur der nördlichen dieser beiden neuen Decken verblieb.

Im Südfügel der Königsbergmulde ist eine Schichtfolge von Hauptdolomit, Opponitzer Kalk, Lunzer Schichten, Reiflinger Kalk, Wettersteinkalk und Gutensteiner Kalk aufgeschlossen. Der Hauptdolomit fällt allenthalben in verkehrter Lagerung gegen Südsüdost bis Südost ein; der Einfallswinkel ist nahe des Muldenkernes flach (um 30°), sonst aber mittelsteil bis steil. Der Opponitzer Kalk des Eisenspitz (P. 1159) ist sehr steil aufgerichtet, im Lackner Kogel (P. 926) und nördlich Buchmaiß fällt dieser Kalk noch mit 50 bis 60° gegen Südost. In den Lunzer Schichten bei Hof, vor allem aber dann in den mitteltriadischen Kalcken des Schwöllegg ist dagegen ein steiles bis mittelsteiles Einfallen gegen Nordwest zu beobachten. Die inverse Lagerung geht hier somit in eine aufrechte über, mit anderen Worten: im Schwöllegg nördlich von Lassing befindet sich das Faltenscharnier der überkippten Königsbergmulde. Das Profil AMPFERERS durch den Schwarzkopf auf Seite 70 der oben zitierten Arbeit gibt diese Verhältnisse völlig richtig wieder.

Der Opponitzer Kalk Eisenspitz—Lackner Kogel—Ochsenboden ist an zwei kleineren Querstörungen verworfen, wobei jeweils das nordöstliche Trum gegen Norden versetzt ist. Die eine dieser Querstörungen trennt den Eisenspitz vom Lackner Kogel; sie streicht Nordnordwest, die Versetzung beträgt etwa 250 Meter. Die zweite Querstörung streicht fast genau Süd-Nord und versetzt den Opponitzer Kalk des Ochsenboden gegenüber jenem des Lackner Kogels um etwa 400 Meter gegen Norden. Diese Störung ist nördlich des Ochsenboden auch im Hauptdolomit noch zu verfolgen. Zwei starke Quellen an der Nordseite des Rotmoos-Tales (südlich „Hochboden“) sitzen auf dieser Störung. Nordöstlich des Ochsenboden streicht der Opponitzer Kalk, parallel zum Hang einfallend, in die Luft aus.

In stratigraphischer Hinsicht erbrachte die detaillierte geologische Aufnahme des Gebietes Eisenspitz—Schwöllegg zwei bemerkenswerte Ergebnisse, welche einerseits den Opponitzer Kalk, andererseits die mitteltriadischen Kalcke des Schwöllegg betreffen.

Im Südfügel der Lunzer Musterfalte, dem sogenannten „Seezug“, wird der Opponitzer Kalk bekanntlich durch zwei Mergellagen in drei Kalkbänke geteilt. Bei früheren Begehungen fand ich auf Geländevertiefungen zwischen den Kalkrippen des Opponitzer Kalkes wiederholt Lesestücke von Sandstein, welche jenen des Lunzer Sandsteines völlig gleichen. Ich hatte schon damals den Verdacht, daß dort Sandsteinbänke den Mergeln des Opponitzer Kalkes zwischengeschaltet sein könnten, obwohl in dem gut aufgeschlossenen Profil des Stiegengraben davon nichts zu sehen ist. Nun konnte in dem Opponitzer Kalk des Eisenspitz eine solche Sandsteinbank tatsächlich anstehend gefunden werden.

Der Opponitzer Kalk ist hier, ähnlich wie im „Seezug“, durch zwei auffallende Hangvertiefungen in drei Kalkrippen geteilt, deren mittlere allerdings nur eine sehr geringe Mächtigkeit besitzt. Südöstlich des Eisenspitz-Gipfels (P. 1159) sind in der oberen, hangenden Vertiefung in etwa 1020 m SH die Schichtköpfe einer Lage von feinkörnigem Sandstein aufgeschlossen. Auch hier ist der Sandstein im Handstück von Lunzer Sandstein nicht zu unterscheiden. Er enthält wie jener weiße Feldspatkrällchen und die typischen braunen Pünktchen, die von zersetzten Pyritkrällchen herrühren. Die Mächtigkeit dieser Sandsteinlage dürfte im Dezimeterbereich liegen. In der südwestlichen Fortsetzung des Opponitzer Kalk-Zuges, aber auch an anderen Stellen, wie z. B. südöstlich des Lackner Kogel-Gipfels (P. 926), sind Lesesteine des gleichen Sandsteines zwischen Opponitzer Kalk zu finden. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um geringmächtige Sandsteinlagen, die im Streichen wiederholt auskeilen und wieder einsetzen. Die — wahrscheinlich — begleitenden Mergel sind nicht aufgeschlossen. Dagegen ist in dieser

Zone zwischen den Kalkrippen oftmals ein Streifen von grauem, bituminösen Dolomit festzustellen. Ein Vergleich mit den karnischen Kalken des Drauzuges liegt auf der Hand.

Die zweite stratigraphische Besonderheit des Gebietes betrifft das Auskeilen von Wettersteinkalk zwischen Reiflinger Kalk im Schwöllegg. Der Wettersteinkalk erreicht weiter südwestlich im Gamsstein eine große Mächtigkeit; er ist noch im Scheibenberg südwestlich des Mendling-Tales (westlich Lassing, Blatt Eisenerz) sehr typisch entwickelt. Dort war im Jahre 1968 ein prachtvolles Schwamm-Riff in frischen Windwürfen sehr schön aufgeschlossen.

Nordöstlich des Mendling-Tales besteht noch der Gipfelrücken des Schwöllegg (P. 1055 bis P. 1069) aus weißem, ungeschichtetem Kalk, der aber dann nordöstlich P. 1069 rasch auskeilt. Dieser Keil von Wettersteinkalk wird im Osten durch einen schmalen Streifen von Reiflinger Kalk von dem liegenden Gutensteiner Kalk getrennt. An der Grenze gegen den Reiflinger Kalk enthält der helle Wettersteinkalk einzelne Hornsteine.

Der Reiflinger Kalk westlich, also im Hangenden des Wettersteinkalkkeiles, ist sehr hell, z. T. fast weiß; er ist jedoch deutlich geschichtet (Dezimeter-Schichtung mit knolligen Schichtflächen) und reich an Hornsteinen. Stellenweise enthält er auch dünne grünliche Tonzwischenlagen. Aus diesem Reiflinger Kalk besteht der West- und Nordhang des Schwöllegg. Südlich des Gehöftes Schwölleck und an der Straße südöstlich Hof ist der Kalk nahe der Grenze gegen die Lunzer Schichten weiß und ohne Hornsteine, aber gut geschichtet (Dezimeter-Schichtung mit knolligen Schichtflächen). Möglicherweise reicht hier ein zweiter hangender Finger von Wettersteinkalk vom Scheibenberg in den Wettersteinkalk hinein. Eine sedimentologische Untersuchung dieser Verhältnisse wäre sehr wünschenswert.

Ein sehr wichtiges tektonisches Element innerhalb der Lunzer Decke dieses Abschnittes der Kalkalpen ist die *Göstlinger Querstörung*. Auch diese Störung wurde schon von AMPFERER (1930) erkannt, indem er darauf hinwies, daß sich die Lunzer Musterfalte nicht in den Königsberg fortsetzt, sondern bei Göstling an einer kräftigen Störung ihr südwestliches Ende findet. Die Vermutung E. SPENGLERS (Jahrb. Geol. B.-A., Bd. 102, 1959), daß die östliche Fortsetzung der Königsbergmulde in der Jura-Neokom-Zone: Hamahd Kogel—Bodingbach—Gfäller Alm zu suchen sei, wurde von P. STEINER (1965) bestätigt. Dies ergibt eine Versetzung gegenüber der Königsbergmulde um mindestens 5, maximal 8 Kilometer gegen Norden. STEINER gab dieser Querstörung den Namen „Ybbsitz-Göstling-Blattverschiebung“.

Die Detailaufnahmen im Gebiet südlich und nördlich von Göstling sollen das durch diese Störung hervorgerufene „schwer verständliche Kauderwelsch von einzelnen tektonischen Schollen“ (AMPFERER, 1930, S. 69) dieses Raumes einem Verständnis näher bringen. Bisher hat sich folgendes ergeben:

Südlich von Göstling ist die Störungszone am Westhang des Göstlingbach-Tales bzw. westlich der Bundesstraße 25 (Göstling—Lassing—Palfau) verhältnismäßig gut zu verfolgen. Sie verläuft in nordnordwestlicher Richtung parallel zum Tal und schneidet den Nordost bis Ostnordost streichenden Faltenbau des Königsberges schräg ab.

Aufschlüsse sind in dieser Störungszone naturgemäß sehr spärlich. Ein 50 bis 200 Meter breiter Streifen flachen Geländes mit lehmigem, sehr saurem Boden, viel Hornsteingrus und Lesestücke von Werfener Sandstein und einem hellen Quarzit im Gehänge oder in Sätteln hinter Rückfallkuppen ist in der Regel alles, was man zu sehen bekommt (z. B. im Sattel in 720 m SH westlich Göstling, oder westlich des Gehöftes Kogl südlich von Göstling, oder im Sattel westlich des Kogels P. 902 südwestlich von W. H. Hammer, oder im Sattel südöstlich des südlichen Schwöllegg-Gipfels P. 1055). An der Ostseite des Schwöllegg sind jedoch in dieser Störungszone an einem Fahrweg westlich Niederhaus in 820 m SH die Werfener Schichten anstehend aufgeschlossen; etwas weiter nördlich

davon tritt an drei Stellen einer neuen Forststraße Haselgebirge zutage. Haselgebirge ist auch in einem kleinen Graben südlich des Gehöftes Bichl, südlich des Gehöftes Lenzau (dort mit einer kleinen Scholle von Gutensteiner Kalk) und am Nordhang des Saaggrabens südlich des Gehöftes Kogl aufgeschlossen. Eine kleine Scholle von Aptychenkalk steckt am Südhang des Rotmoosbaches südlich der alten Mühle (unterhalb der neuen Straße) in der Störungszone; der Kalk enthält Zwischenlagen von dunklen Kieselmargeln und ähnelt damit mehr dem Tithon-Neokom der Frankenfelsecke als jenem der Lunzer Decke. Ähnliche Kalke stehen im Saaggraben südlich des Gehöftes Kogl (zusammen mit Haselgebirge) und unmittelbar westlich des Gehöftes Kogl an. Eine Altersbestimmung aller dieser Kalkschollen steht noch aus.

Das Bemerkenswerteste sind jedoch kleine und kleinste Schollen eindeutiger *Fremgesteine* in der Störungszone. In dem erwähnten kleinen Graben südlich des Gehöftes Bichl ist das Haselgebirge außer vom Gutensteiner Kalk auch von kieseligem Kalk und einem grauen, sehr zähen Sandstein begleitet. Unmittelbar nordwestlich des Gehöftes Kogl steht in einem Hohlweg neben einem grauen, flaserigen Kalk (? Neokom) ein feinglimmeriger Sandstein an. Lesestücke dieses mürben, glimmerigen Sandsteines sind auch in dem erwähnten Sattel (720 m SH) westlich von Göstling zu finden. Schließlich enthalten auch die quartären Terrassenschotter zwischen dem Saag- und Rotmoosgraben einzelne Gerölle des gleichen glimmerigen Sandsteines. Diese Funde, welche noch weiter zu überprüfen sind, sprechen dafür, daß die Göstlinger Querstörung — ähnlich wie die Windischgarstener Störung im Westen — in sehr tiefe tektonische Stockwerke, vielleicht bis in die Flyschzone, hinabreicht.

Die Westgrenze der Störungszone gegen die oben beschriebenen Gesteinszüge des Südflügels der Königsbergmulde ist überall sehr scharf. Der Hauptdolomit ist nahe der Störung meist stark zertrümmert bis mylonitisiert, ebenso der Gutensteiner Kalk an der Ostseite des Schwöllegg. Das von AMPFERER zitierte „Kauderwelsch von tektonischen Schollen“ bei Göstling befindet sich östlich der Störungszone. Gutensteiner Kalk, Reiflinger Kalk, Opponitzer Kalk, Hauptdolomit und wahrscheinlich auch Lunzer Schichten sind daran beteiligt. Möglicherweise handelt es sich dabei um gegen Süden verschleppte Teile der Lunzer Musterfalte. Weiter südlich wird der tektonische Bau auch östlich der Störungszone ruhiger. Das Gebiet Salriegl Kogel—Schoberberg—Brunneckmauer—Feuereck besteht im wesentlichen aus Werfener Schichten, Gutensteiner Kalk, Gutensteiner Dolomit, Reiflinger Kalk und ? Wettersteinkalk. Eine detaillierte Kartierung dieses Gebietes ist noch nicht durchgeführt. Auch in das Gebiet nördlich von Göstling wurden bisher nur einige Übersichtsbegehungen unternommen.

Zum Schluß noch einige wenige Worte zugunsten der guten alten Lunzer Decke
LEOPOLD KOBERS:

Es besteht wohl kaum ein Zweifel darüber, daß sich die Königsbergmulde östlich der Göstlinger Querstörung in der Jura-Neokom-Zone; Hamahd Kogel—Bodingbach fortsetzt. Trotz der intensiven Durchbewegung der Mulde ist aber beiderseits der Querstörung der synklinale Bau noch deutlich zu erkennen (A. RUTTNER, *Aufnahmebericht* 1951, *Verh. Geol. B.-A.*, 1952). Wenn auch der Überschiebungscharakter entlang dieser 20 Kilometer langen Zone gegen Osten immer deutlicher wird (A. RUTTNER, *Verh. Geol. B.-A.*, 1963), so sehe ich doch keinen Grund, die Lunzer Decke deshalb in zwei Decken zu zerreißen. Die Überschiebung entwickelt sich von Westen gegen Osten aus einer überkippten und stark durchbewegten Synklinale. Sie ist eine wichtige Trennungsfuge — innerhalb der Lunzer Decke. Sowohl in fazieller, wie in tektonischer und morphologischer Hinsicht hat sie bei weitem nicht die Bedeutung wie die Deckengrenze im Norden gegen die Frankenfelsecke oder im Süden gegen die Ötscher Decke (im alten Sinn).

Sollten wir daher nicht doch lieber bei dem eingebürgerten Sprachgebrauch F. TRAUTHS und E. SPENGLERS bleiben und von zwei Schuppen der Lunzer Decke sprechen? Dies würde meines Erachtens den natürlichen Gegebenheiten besser entsprechen, als eine Trennung in zwei Teildecken der Lunzer Decke oder gar ein solche in zwei selbständige Decken.

Mikropaläontologie (Nannoplankton): HERBERT STRADNER

Ybbsitz: Feldproben mit Nannofloren aus dem Lias, dem Klippen-Neokom und dem Kreide- und Alttertiärflysch (Probenahme: W. SCHNABEL).

Chemie: PETER KLEIN

Achtzehn Wasseranalysen wurden durchgeführt (CH-15/74, CH-6/74, CH-12/74). (Einsender: T. E. GATTINGER, G. SCHÄFFER, W. SCHNABEL.)

Bau- und Hydrogeologie: GERHARD SCHÄFFER

Baugeologische Gutachten Königsbergstollen.

Baugeologische Aufnahmen und Beratung für den Waagstollen bei Gaming.

Blatt 72, Mariazell

Geologische Aufnahme: FRANZ K. BAUER

Im Anschluß an die Arbeiten der letzten Jahre wurde die Kartierung vom Gebiet Feldwies Alm weiter nach Westen (Gogonzmauer, Saurüssel) und nach Südwesten (Grubwies Alm, Großer und Kleiner Urwald) fortgesetzt.

Das Gebiet Feldwies Alm wird von einem mittelsteil, meist nach Ost-südost fallenden gebankten Dachsteinkalk aufgebaut. Er ist nur wenige hundert Meter mächtig und besteht zum Großteil aus der gebankten Lagunenfazies. Doch trifft man an mehreren Stellen auf stockbildende Korallen („Thecosmilien“), die kleine Riffbereiche anzeigen. Es ergibt sich für den Dachsteinkalk das Bild einer Karbonatplattform mit einer flachen Lagune und unregelmäßig verteilten Riffkörpern. Im Bereich der Lagunenfazies kommen an verschiedenen Stellen Megalodonten vor.

Von besonderem Interesse sind neue Aufschlüsse im hangenden Dachsteinkalk westlich Neuhaus, die beim Straßenbau gemacht wurden. Der Dachsteinkalk baut sich aus einer Abfolge von gebankten Kalken und Dolomitbänken auf. Eine aus Riffbildnern, besonders aus Korallen bestehende Lage ist mehrere Meter mächtig. Stromatolithlagen sind kennzeichnend für die Lagunenfazies. Interessant sind einige Brekzienlagen mit dunklen Komponenten, die in einer grauen, kalkigen oder dolomitischen Matrix schwimmen. Die dunklen Komponenten leiten sich von etwa 1/2 cm dicken dunklen Lagen ab, die später zerbrochen wurden. Eine Brekzienlage zeigt sehr gut die ursprünglichen dunklen Lagen im Stadium des beginnenden Zerbrechens.

Die Brekzienbildung ist im Zusammenhang mit z. T. länger andauernden Emersionsphasen, in denen es zur Erosion kam, zu sehen. Auch die vorkommenden grünen Mergel deuten auf Emersion und Verwitterung im Auftauchbereich hin. Der hangende Dachsteinkalk zeigt eine typische zyklische Sedimentabfolge, die durch Meeresspiegelschwankungen bedingt ist.

Der Dachsteinkalk baut westlich der Feldwies Alm den Bereich Gogonzmauer, Saurüssel und Klaus Kogel auf. Auf dem Saurüssel kommt im hangenden Dachsteinkalk, für den auch biogenreiche, gelbliche Kalke kennzeichnend sind, dunkler Hornstein vor. Im Bereich Klaus Kogel sind schöne Riffgesteine mit Korallenstöcken zu finden.